

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitungspreis für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 148.

Dienstag den 12. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Aus Russland.

Der Familienkrach am Zarenhofe.

In den letzten Tagen war in Petersburg das Gerücht verbreitet, der Zar wäre von seinem Vetter Boris Wladimirovich im Streite verwundet worden. Wie in dem Hofe nahestehenden Kreisen berichtet wird, ist das nichts anderes als leeres Gerede. Tatsache ist jedoch, daß unter den männlichen Familienmitgliedern des Zarenhauses ein Zwist entstand und zwar aus folgender Ursache: Der Zar wollte ein Manifest unterschreiben, worin er zur Verurteilung des Volkes kundgeben wollte, daß er am Tage der Eröffnung der Reichsduma die Konstitution beschwören werde. Als er am Schreibtisch saß und einigen Familienmitgliedern diese Urkunde vorlas, um sie gleich darauf zu unterschreiben, fiel ihm Boris Wladimirovich an, wobei dem Kaiser die Feder aus der Hand fiel. Ob dieser Vorfall abgeklärte herbeigeführt wurde, oder ob es sich dabei um einen Zufall (?) handelt, will niemand wissen. Tatsache ist aber, daß die Urkunde heute noch nicht veröffentlicht worden ist.

Melitta, die „Bekehrerin Russlands.“

Was man sich in der Petersburger Gesellschaft alles erzählt, davon gibt folgender, der „Deutschen Tageszeitung“ zur Verfügung gestellter Brief einer Dame eine Anschauung. Danach stellt man sich die Geburt der russischen Verfassung folgendermaßen vor: Daß man in Russland viel früher hätte Reformen einführen können, ist mehr als wahrscheinlich, wenn nicht der Zar von der sogenannten „Plage der Großfürsten“ umgeben wäre. Auch dem Auslande ist nicht unbekannt, daß der Führer des Zaren der Großfürst Wladimir gewesen ist. Seine Gewalt über den „Allmächtigen Zaren aller Reußen“ war unbeschränkt. Sie hatte sich zu einer solchen Höhe entwickeln können, weil der Zar lange auf den Erben des Thrones gehofft und sich gewöhnt hatte, in seinem Onkel Wladimir den Vater der zukünftigen Herrschaft zu sehen. Wladimir setzte alles durch, und er scheute sich nicht, sich in die intimsten Angelegenheiten des Zaren, besonders aber der Zarin zu mischen. Diese Rücksichtslosigkeit gipfelte in der Erlaubnis, die er seinem Sohne Kyryll gab, die geschiedene Großherzogin Melitta von Hessen, die einzige Gemahlin des Bruders der Zarin zu heiraten. Diese Erlaubnis wurde Wladimir zum Verhängnis. Nicht das allmächtige Volkswort, nicht die revolutionären Wirren haben Wladimir von seiner Höhe gestürzt. Er, der alles durchsetzte, der nicht einmal vor den Sinnen des Thrones halt zu machen wußte, er fiel mangelnder väterlicher Autorität einem irregulären Sohne ge-

genüber. Mit dem Sturze Wladimirs stand der Zar hilflos in der Zarenklippe. Da trat Witte auf den Plan, der Held des Friedensschlusses von Portsmouth, und unmittelbar darauf erfolgte die Unterzeichnung des Manifestes vom 17. Oktober. Kleine Urjachen, große Wirkungen. Die Fesseln in die Melitta den Kyryll schlug, haben das erste Glied in der Kette gebrochen, an der das russische Volk so schwer schleppte.

Die Nachrichten aus Russland sind äußerst düster. Nach den wenigen Privatbesuchen, die vorliegen, sind einerseits die Revolutionäre immer noch eifrig an der Arbeit, den Sturz des Zarismus herbeizuführen, andererseits arbeitet eine starke Hosiologie ebenso intensiv an der Diskreditierung des Witten'schen Regimes. In den letzten Tagen durchschwirren Gerüchte über eine geplante Gegenrevolution die Residenz. Die militärischen Behörden sind energisch bemüht, die Truppen durch die Militärgesetzlichkeit an ihre Pflichten erinnern zu lassen. Das Wort Militärdiktatur wird immer häufiger vernommen. Die Lage des Grafen Witte ist anscheinend bis jetzt unverändert. Die Stunde seines Rücktritts hat trotz gegenteiliger Versicherungen noch nicht geschlagen. — „Rug“ meidet sogar, zwischen Witte und dem Minister des Innern Durnowo seien Meinungsverschiedenheiten wegen des Post- und Telegraphenbeamtenausstandes entstanden. Witte habe am Freitag beabsichtigt, beim Kaiser die Entlassung Durnowos anzuregen. Der Ausstand flaut sichtlich ab. Der telegraphische Dienst, auch im Innern, versagt noch. In der Provinz scheinen sich unterdessen wichtige Ereignisse abzuspielen. Die Nachrichten darüber sind spärlich und unzuverlässig. Klar ist nur, daß die Meuterei der Truppen fortkreitet. Am Freitag waren beinahe unter der Petersburger 14. und 18. Flottenequipage, die nach Kronstadt gebracht werden sollten, Unruhen ausgebrochen. Die Matrosen weigerten sich kategorisch, solange Kronstadt sich im Kriegszustande befinde, dem Befehle nachzukommen. Der Zwischenfall endete mit der Zurückziehung der die Kasernen umgebenden Truppen. Die Matrosen blieben in Petersburg. Nach Blättermeldungen waren in Riga bei den Regimentern Wlasowa und Jäborski Unruhen ausgebrochen. Die Forderungen der Truppen um Verbesserung ihrer Lage wurden gewährt.

Deutschland.

— Zu den Phantasiën, die sich englische Blätter über den Gesundheitszustand des Kaisers geleistet und die jetzt auch von amerikanischen Blättern kolportiert werden, sei hiermit festgestellt, daß der Kaiser gerade in den Tagen

— Die Reichstagsführung vom Sonnabend wurde durch eine lange Rede des Führers der nationalliberalen Partei Bassermann eingeleitet, die einen starken patriotischen Einschlag hatte. Besonders ging der Redner scharf mit Engländer im angeblicheten „Krankheit“ eifrigst dem Weidwerk oblag.

land ins Gericht, das uns bei den anderen Staaten als Störenfried und Raufbold verdächtige. Er betonte, daß uns England nicht vorzuschreiben habe, wie weit wir unsere Flotte ausbauen wollen. Der übrige Teil der Rede galt einer Polemik gegen den Abgeordneten Bebel, gegen dessen Rassen- und Rasse-Rede er protestierte. Im scharfen Gegensatz zum sozialdemokratischen Führer setzte er der Marokko-Politik des Reichskanzlers den größten Beifall, forderte aber von der Regierung ein Gelübde über die einzelnen Phasen der marokkanischen Dinge. Schließlich trat Abgeordneter Bassermann für eine freizügige Entwicklung im Innern ein. Der Reichskanzler Fürst Bülow, der bei der diesmaligen Staatsdebatte entgegen seinen früheren Gesinnungen die Rede Bebel's mit Stillschweigen vorübergehen lassen, ergriß nun das Wort, um doch im wesentlichen gegen Bebel zu polemisieren, wobei er der Sozialdemokratie die gepanzerte Faust zeigte. Die Jaures-Affäre begründete er damit, daß sich die Regierung ihre Kreise nicht durch die Sozialdemokratie stören lassen dürfe. Vorher war der Kanzler näher auf die Lage in unseren Kolonien eingegangen. Nach einer sehr warmen Anerkennung der Leistungen unserer Truppen in Südwestafrika, und nachdem er keinen Zweifel daran gelassen hatte, daß wir in unseren Kolonien aushalten müßten, kam er eingehender auf die Umwandlung der Kolonialabteilung in ein Kolonialamt zu sprechen, die er als unumgänglich bezeichnete. Für die freisinnige Volkspartei ergriß dann, da der Abgeordnete Eugen Richter leider als Ersatzredner nicht mehr in Betracht kommen kann, Abgeordneter Müller-Sagan das Wort. Er nahm besonders die Reichsfinanzreform unter die kritische Lupe, tabelte an Freiherrn v. Stengel, daß er die natürliche Steigerung der Mehreinnahmen nicht gebührend berücksichtigt habe und erklärte kategorisch, daß seine Partei auf dem Standpunkt stehe: keine neue Steuer vor Reform der Brandweinsteuer. Viel bemerkt wurde eine Andeutung des freisinnigen Redners, daß angeblich die Fürsten zusammenzutreten wollten, um die Reichsverfassung abzuändern. In bezug auf die Kolonialpolitik war der Redner sehr skeptisch. Zum Schluß kam noch Abgeordneter von Kardorff für die Reichspartei zum Wort. Er legte wie der Reichskanzler den Schwerpunkt auf die Polemik gegen die Sozialdemokratie und legte seine Hoffnung auf die starke Hand des Fürsten Bülow. Der alte Herr schloß mit einem: Das warte Gott!

Gräfin Arnfeld.

Roman von H. v. Trystedt.
(37. Fortsetzung.)

O guter Gott, die treue Seele wachte noch nicht, daß derjenige, welcher sie so unbedingt ergeben war, hier, ihrer Freiheit beraubt, in sicherem Gewachsam schmachtete.

„Es ist das letzte“, hauchte Martha, dem Zusammen-Liechen nahe. Aber langsam erhob sie sich freilich, um nur von neuem in Tränen und Klagen auszuweichen.

Der Untersuchungsrichter unterbrach den ersten Schmerzensausbruch mit keinem Wort. „Frau Gräfin“, fragte er leise in vorsichtig gedämpfter Ton, „haben Sie einen Verdacht, wer das Kind an sich gerissen haben könnte?“

„Es war Doktor Sachmann!“, erklärte Martha ohne Zögern, „er brachte das Kind an sich, um Geld von mir zu erpressen. Mag er doch mein ganzes Vermögen nehmen, wenn er mir nur mein Kind wiedergibt. O, wie mag Kurt sich fürchten und wie hilflos wird ihn der Glende beherrschen!“

„Frau Gräfin, diese Klagen eines ins Innerste getroffenen Mutterherzens verstehe ich wohl, doch führen sie zu nichts. Es gilt zu handeln. Vielleicht besitzen Sie einen Freund, welcher mit Umsicht, von persönlichem Interesse geleitet, die Verfolgung des Knaben aufnimmt. Auch die Kriminalpolizei wird selbstredend ihr Möglichstes tun, aber eine Photographie Sachmanns ist nicht vorhanden, das erschwert die Ausfahrt auf Erfolg ungemein.“

„Einen Freund?“ Martha dachte mit zornigem Weh an Doktor Starke. O ja, er hatte sich selbst überlassen, als er das todfranke, völlig entkräftete Kind dem Leben zurückgab. Aber sich einer solchen Angelegenheit anzunehmen, durfte man seinem Stolz nicht zumuten.

Wie gebrochen ließ sie das dunkle Haupt sinken. Nun erst, wo sie Millionen besaß, war sie arm und bellagenswert. Heiße Tränen rannen über ihr schmales Gesicht. „Nein, ich habe keinen Freund — keinen.“

Doktor Starke hatte nie zuvor die Lokalnachrichten „Aus aller Welt“ mit so eingehendem Interesse verfolgt, wie in diesen Tagen. Mehrmals legte er enttäuscht das Blatt aus der Hand. Dann wurde aber seine Aufmerksamkeit doch belohnt. Der Name „Arnfeld“ leuchtete ihm in gesperrter Druckschrift entgegen. Er ließ den Artikel mit begreiflicher Spannung:

„Der Fall Arnfeld scheint sich zu einem Sensationsprozess zu gestalten. Es hat sich, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, jetzt eine zweite Persönlichkeit den Behörden gegenüber als Gräfin Arnfeld legitimiert. Die Kriminal-

polizei ist eifrig bemüht, Klarheit in die ziemlich verworrene Affäre zu bringen, hält aber alle Nachforschungen und Ermittlungen aus begründlichen Gründen vorläufig geheim und beide „Gräfinnen“ in festem Gewachsam.

Eine Blutwelle ergoß sich in Starkes Gesicht. Die Schauspielerei im Gefängnis, wie peinlich für ihn. Sein Name wurde immer noch in Verbindung mit ihr genannt, trotzdem die Verlobung noch vor der Veröffentlichung gelöst worden war.

Gewiß, er liebte Martha nach wie vor und noch lange würde die Wunde in seiner Brust schmerzen, aber sein starrer Wille hatte doch bereits den Sieg errungen. Nicht heute oder morgen gedachte er neue Beziehungen einzugehen, aber er gab sich doch gern den wohlthuend ablenkenden Betrachtungen hin, wie es sein würde, wenn er den eigenen Hausstand gründete und als Silberhelle Rachen einer jungen Frau sein Ohr erreichte, wenn er am Arbeitsstisch saß.

Er hatte schon einige Krankenbesuche erledigt, als sein Weg ihn an der Villa Wasmuth vorbeiführte. Er ließ den Wagen halten und stieg aus, um den Damen einen Besuch zu machen.

„Das gnädige Fräulein hat schon Besuch und befindet sich mit demselben im Garten“, berichtete der Diener.

Starke lenkte seine Schritte dorthin. Es war ein köstlicher Vormittag in den letzten Tagen des August. Draußen auf dem Lande wehte der Wind bereits über öde Stoppelfelder, hier aber hatte die emsige Hand des Gärtners noch ein so frisches Grün erhalten und einen so herrlichen Blumenflor geschaffen, als beginne der Sommer erst.

Von einem nahen Ruheplatz herüber tönten Alfred Stimmen entgegen, die Adines und eines Herrn; lechterer mußte ihm bekannt sein, aber Starke forschte vergeblich in seinem Gedächtnis, um jene hohe, scharfe Stimme mit einer ihm näherstehenden Persönlichkeit in Einklang zu bringen.

Er konnte dem Verlangen, stehen zu bleiben und dem unsympathischen Klange jener Stimme zu lauschen, nicht widerstehen.

„Sie haben von Ihren Versprechungen bisher so gut wie nichts erfüllt“, hörte er Adine sagen, „freilich, die Verlobung wurde gelöst, aber der Doktor geht wie ein Schwerkranker herum und hat mir durch Oswalds sogar andeuten lassen, daß eine Sinnesänderung bei ihm vollkommen ausgeschlossen ist. Wer bürgt mir dafür, daß er demnächst nicht die Verlobung erneuert!“

„Ich bürgte für, ich! Martha Seefeld sitzt hinter Schloß und Riegel, ha, ha! Wenn ich jetzt nur die Mittel besäße, dann würde ich einen Streich gegen sie führen, der sie ver-

nichtet. Aber ein paar hundert Mark gehören dazu und über eine so hohe Summe verfüge ich leider nicht.“

Jetzt wußte Starke, wer da sprach — es war Sachmann. Und von ihm selbst war die Rede, von ihm und Martha. Er hielt unwillkürlich den Atem an, um seine Anwesenheit nicht zu verraten.

„Das Geld ist Nebensache“, bemerkte Adine, „aber es wird Ihnen nicht gelingen, mich wieder in trügerische Hoffnungen einzuwiegen. Ich habe es Ihnen bereits damals gesagt, daß Starke's Liebe einem unzerstörbaren Fels gleichkommt. Wer das Glück hat, sein Herz zu besitzen, kann es nie wieder verlieren. Schon sein Edelmut würde es nicht zulassen, diejenige zu tranken oder zu meiden, welche ihm alle Seligkeiten bereitet und jetzt vielleicht, im Unglück, doppelt seiner Hilfe bedarf. Daran ändern Gefängnismauern nichts, Herr Doktor, im Gegenteil wird Starke spät und früh bemüht sein, die Schauspielerei zu befreien und ihr alles durch taufendfache Zärtlichkeit zu vergüten. Das ist wahre, göttliche Liebe, Herr Doktor Sachmann, ein Strahl, von dem Ihr Herz wohl nie erloschen wurde. So aber liebt Doktor Starke, dessen dürfen Sie versichert sein.“

Alfred stand wie betäubt. Ein Spiegelbild dessen, wie er hätte sein sollen, wurde ihm dort vorgehalten! Mit peinvoller Genauigkeit hatte es ihm garndicht gezeigt werden können, wie weit entfernt seine Liebe von der Größe war, die man als selbstverständlich voraussetzte. Adines Worte trafen ihn wie Schwerthiebe, und wie Schuppen fiel es von seinen Augen. Er war es garndicht wert, solch ein edles Frauenherz, wie das der Künstlerin, zu besitzen, er, der empörende Egoist, der bisher nichts getan, als zu misstrauen und ängstlich abzuwägen, ob Martha auch genau auf dem Platze pedantischer Moral stand, wo er es wünschte.

O, auf welchem Irrwege hatte er sich befunden und wie mußte er Adine danken, daß sie ihm, wenn auch ungewollt, die Augen geöffnet. Was alles stritt in diesen wenigen Minuten in seinem Herzen! Er glaubte sich selbst zu hassen, bis endlich der erlösende Gedanke sich durchdrang, daß es noch nicht zu spät sei, gutzumachen, und wenn er sich an seinem und Martha's Herzen versündigt, es in seine Hand gegeben war, seine Liebe zu betätigen, es Martha beweisen, daß sie für ihn die Herrlichste, Unvergleichliche war, von der seine Seele nicht lassen wollte, selbst als der Verstand die Liebe unterjochte.

Mährend es so in ihm rang und kämpfte, war das, was von den beiden dort gesprochen wurde, achlos an seinem Ohr vorbeigegangen. Jetzt kam es ihm erst wieder zum Bewußtsein, daß es sich um einen Anschlag auf Martha's Ruhe,

— Das Abgeordnetenhaus leriet Sonnabend die Vorlage betreffend Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes. — Finanzminister Frhr. von Rheinbaben führte aus, der Entwurf bezwecke die Beseitigung einiger erheblicher Mängel, die sich im Laufe der Zeit herausgestellt hätten. Der Schwerpunkt des Entwurfs liege in der Herbeiführung größerer Sicherheit bei der Behandlung einiger erheblicher Mängel, schwankenden Einnahmen, wobei ein wesentlicher Punkt die Beseitigung der Berechnung des dreijährigen Durchschnitts für letztere sei. Ferner handle es sich namentlich um die Heranziehung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zur Einkommensteuer. Er bitte das Haus, durch Annahme der Vorlage die in Erscheinung getretenen Mängel des bestehenden Zustandes zu beseitigen.

In der Debatte wurde allerseits anerkannt, daß die Vorlage einen Fortschritt gegenüber dem gegenwärtigen Zustande bedeute. Die Hauptbedenken richteten sich gegen die Heranziehung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Die Befürchtung, daß diese durch das Gesetz vernichtet werden würden, wies Minister Frhr. von Rheinbaben unter Hinweis auf die Statistik Hamburgs zurück, wo trotz der Steuer eine wesentliche Vermehrung solcher Gesellschaften eingetreten ist. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Zu dem nun beratenen Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetz erklärte Minister des Innern von Bethmann-Hollweg, die Regierung hoffe durch denselben Unklarheiten, Ungerechtigkeiten zu beseitigen und eine geordnete Handhabung für die Kreisfinanzverwaltungen zu schaffen. Nach kurzer Debatte, in der alle Redner die Reformbedürftigkeit des jetzigen Zustandes anerkannten, und die Vorlage freudig begrüßten, erfolgte Verweisung an dieselbe Kommission, der die Steuernovelle zugeteilt ist.

— (Zur Reichsteuervorlage.) Die Generalversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller, die heute in Dresden stattfand, beschloß, dem „L.-M.“ zufolge, folgende Eingabe an den Reichstag: „Der Verband sächsischer Industrieller bittet den Reichstag, bei Beschlußfassung über die neuen Reichsteuervorlagen die erneute einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft durch Freilassung von 25 bzw. 50 Prozent der Erbschaften auf die landwirtschaftlichen Grundstücke abzulehnen.“

— Ein Unkommen wegen gegenseitigen Fabrikmarkenschutzes in China haben nach einer Meldung der „Ztg.“ aus Peking die Gesandten Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika in Peking getroffen. Als Voraussetzung gilt die ordnungsmäßige Eintragung in den Heimatländern.

— Über einen deutsch-brasilianischen Zwischenfall schreibt die „Ztg.“: „Eine Meldung des „Bureau Reut.“ über einen Zwischenfall in Itajaby in Brasilien, wobei Mannschaften des deutschen Kanonenbootes „Panther“ beteiligt gewesen seien, scheint in Rio de Janeiro den falschen Eindruck hervorgerufen zu haben, als sei durch Angehörige der deutschen Kriegsmarine die Gebietshoheit Brasiliens verletzt worden. Dies ist jedoch, wie jetzt ermittelt worden ist, nicht der Fall; die näheren Umstände werden sich aus der sofort eingeleiteten Untersuchung noch ergeben. Festgestellt ist, daß zwei Unteroffiziere vom „Panther“ mit einem deutschen Reichsangehörigen in Itajaby eine Schlägerei hatten; eine Verhaftung dieses Deutschen bis auf das Schiff oder der Versuch zur Ausübung amtlicher Befugnisse gegen dessen Person fanden aber nicht statt, folglich auch keine Verletzung der brasilianischen Souveränität. Von einem politischen Zwischenfall kann hiernach keine Rede sein.“

vielleicht auch auf ihre Ehre handelte, und aufmerksamer noch als vorher neigte er sich vor.

„Gut, es bleibt dabei, in Hörsdorf sind wir am sichersten aufgehoben“, sagte Sachmann, „niemand wird vermuten, daß wir über die Grenze hinaus sind.“

„Gegen Abend bin ich in der Siegesallee, um Ihnen vorläufig sechshundert Mark zu bringen“, sagte Wines leise, „nun aber gehen Sie, Herr Doktor, es ist besser, Mama trifft Sie nicht mehr an.“

Doktor Starke fand kaum noch Gelegenheit, Deckung hinter einem Gebüsch zu suchen, als Sachmann in hellem Paletot, eine Rose im Knopfloch, mit etwas erschauertem Gesicht an ihm vorüberstritt.

Alfred konnte aus dem, was er zuletzt vernommen, keine Schlüsse ziehen. Aber er behielt Sachmanns Worte: „In Hörsdorf sind wir am sichersten aufgehoben“, treu in seinem Gedächtnis. Wollte der Glende etwa Wines entführen und war das eitle, verblendete Mädchen töricht genug, ihre Ehre und ihr Leben diesem verkommenen Menschen anzuvertrauen?

Doch über diese Dinge wollte er sich den Kopf nicht zerbrechen. Sein ganzes Denken sollte von nun an Martha gehören. Wie er der Geliebten helfen, sich ihr nützlich erweisen könne, darüber wollte er bald im klaren sein.

Einen trostlosen Einblick in Wines Seelenleben hatte ihm diese Stunde gewährt. Die Triebfeder all ihrer Handlungen war ein Egoismus der verwerlichsten Art. Was half es ihr, daß sie die Liebe in ihrer ganzen Größe und göttlichen Offenbarung erkannt hatte? Solange sie auch nur eine ihrer Mischwestern mit Haß und Hinterlist verfolgte, blieb ihr eigenes Herz öde und ihr Leben inhaltslos.

Er wurde aber doch wieder durch einige ernste Krankheitsfälle von seinen eigenen Angelegenheiten abgelenkt. So gar keine Absicht, Frau Ebeling aufzusuchen, mußte er aufgeben.

An einem Morgen, als er seinen seine Sprechstunde beendet hatte, wurde ihm gemeldet, daß eine Frau in einer Privatangelegenheit ihn zu sprechen wünsche.

Er ließ sie hereinbitten und sah zu seinem heimlichen Erschrecken in Frau Ebelings abgehärmt, kummerentstelltes Gesicht.

„Ach, verehrtester Herr Doktor, seien Sie mir nur nicht böse, daß ich es wage, zu Ihnen zu kommen. Aber es gehen schreckliche Dinge vor, und in meiner Ratlosigkeit weiß ich keinen anderen Menschen, dem ich mich anvertrauen könnte, als Sie.“

„Sprechen Sie, was ist geschehen?“ drängte Starke. Seine Blicke verrieten die Folter seiner Seele.

„Was werden Sie sagen! Die Gräfin, welche, wie ich Ihnen mitteilte, nach Arnstfeld reiste, um ihre Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen, ist noch nicht wieder zurück und hat auch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Mein Mann behauptet, sie sei dort in Haft genommen. Und nicht an dieser Sorge genug — so mein Gott, ich kann es kaum ausprechen, es hat mich zu schwer getroffen —“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Eisenbahnministerium gewährte den Bediensteten eine Erhöhung des Tagelohnes und gestand den Unterbeamten und Dienern automatische Vorrückung vom 1. Januar 1906 an zu. Die hiervon in Kenntnis gesetzten Privatbahnen erklärten sich bereit, den Bediensteten vom 1. Januar 1906 ab gleiche Lohn- und Gehaltsaufbesserungen wie die Staatsbahnen zu gewähren.

Kolonien.

— (Witbois Friedensbedingungen.) Auf die Auffassung, die Hendrik Witboi von dem Verhältnis hat, in dem er sich nach Ausgrabung des Kriegsbeils zu Deutschland befindet, werfen die „Friedensbedingungen“ ein bezeichnendes Licht, die er wenige Tage vor seinem Tode, als er am Sudup stand, formuliert hat. Sie lauten nach der „Köln. Volksztg.“ wie folgt: „1. Ich fordere für meine wehrfähigen Männer je ein Gewehr mit monatlich 150 Patronen; 2. ich fordere mein Land und mein Vieh zurück; 3. ich verlange für die Folge doppeltes Kapitansgehalt.“ — Nicht übel!

Westfalen und Rheinland.

* Kamen, 12. Dezember. (Erhöhung des Postportos und der Fahrpreise.) In dem Gesetze wegen Änderung des Reichsstempelgesetzes, welches einen Teil der den Reichstage vorgelegten Reichsfinanzreform bildet, wird unter anderem die Besteuerung der Paketabreife und der Bescheinigung der Post über den Empfang der auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge vorgeschlagen. Und zwar soll erstere 10 Pfg. bei einem Paketporto von 50 Pfg. und darüber, dagegen 5 Pfg. bei einem geringeren Portofaße betragen; der Steuerfuß für letztere wird in Höhe von 10 Pfg. für Postanweisungsbeträge über 20 Mark vorgeschlagen, wobei der Stempel auf der Anweisung selbst verwendet werden soll, während Beträge von 20 Mark und darunter von der Stempelpflicht befreit sind. Diese Maßnahmen würden nichts mehr und nichts weniger bedeuten als eine Erhöhung des Postportos, d. h. eine Verteuerung des Postverkehrs, welche sowohl für die Geschäftswelt als auch für das Privatpublikum außerordentlich ins Gewicht fällt. Das 50 Pfennig-Paket soll ein 60 Pfennig-Paket, das 25 Pfennig-Paket ein 30 Pfennig-Paket werden; die Postanweisungsgebühr für Sendungen von 20 Mark an, wird um 10 Pfennig erhöht, nachdem es erst im Jahre 1899 gelungen ist, für die Uebersendung der Beträge von 5 Mark und darunter eine Ermäßigung von 20 auf 10 Pfennig durchzusetzen. Von dem gleichen Geiste ist die vorgeschlagene Besteuerung der Personenzahrfahrten auf Eisenbahnen und Wasserstraßen beseelt. Die Benutzung der Eisenbahn wird durch die Besteuerung der Fahrkarten in Höhe von 40, 20, 10 und 5 Pf. je nach einer der Wagenklassen, sofern der Fahrpreis mindestens 2 Mark beträgt, verteuert.

* Kamen, 12. Dez. Der katholische Knappen-Unterstützungsverein „St. Barbara“ hatte am Sonntagabend in seinem Vereinslokal eine gemütliche Abendunterhaltung veranstaltet, die sehr gut besucht war. Es wurden mehrere Theaterstücke aufgeführt, die alle recht gut gespielt wurden und bekamen die Mitwirkenden reichen Beifall. Die Bausen wurden durch Musikstücke ausgefüllt und leider zu schnell war der Abend herum, der so schöne Stunden gebracht hatte.

„Aber so kommen Sie doch zur Sache!“ rief Doktor Starke in einem vor Aufregung heiseren Ton.

Die Frau sank wie gebrochen in einen Sessel. Verzweifelt schlug sie die Hände zusammen. „Seit gestern nachmittag ist Kurtchen verschwunden, unauffindbar, alles Forschen vergeblich.“

Starke stand wie vom Blitz getroffen. Als trage er mit Schuld an dem Verschwinden des Kleinen, so schwer legte es sich auf seine Seele.

Ein furchtbares Entsetzen hielt ihn im Banne. Alle Unglücksfälle vom Tage, einer immer schrecklicher in seinen Einzelheiten als der andere, drängten sich ihm auf.

„Wie konnten Sie das schwache, hilflose Kind im Freien unbeaufsichtigt lassen?“ rief er vorwurfsvoll.

Die Frau schüttelte bekümmert den Kopf. „Ich habe mich ja mit Selbstvorwürfen die Nacht durch krank und elend gemacht, Herr Doktor, aber schließlich trifft mich gar keine Schuld, dem Anschein nach ist Kurt entführt worden.“

Doktor Starke öffnete weit die Augen. Eine Ahnung bligte in ihm auf.

„Vielleicht ist noch nicht alles verloren, Frau Ebeling, beruhigen Sie sich nur und berichten Sie mir ausführlich, wo das Kind sich befand und wann Sie es zuletzt gesehen. Dann wollen wir überlegen, was geschehen kann, um Hilfe und Rettung zu bringen.“

„O, verehrtester Herr Doktor, Gott lohne es Ihnen, Ihre Worte sind Lebensbalsam für mich. O, wie gut war es, daß ich zu Ihnen kam!“

„Ohne Umstände, wenn ich bitten darf, es ist vielleicht jede Minute kostbar!“

„O, Sie haben mir zu recht... Kurtchen spielte also, wie immer in den Mittagsstunden, während ich das Essen zubereitete, draußen im Garten. Es kam auch wohl vor, daß ihn eine Nachbarin auf einem kurzen Ausgange mitnahm, und so beunruhigte ich mich nicht, als ich, mehrmals hinausschauend, ihn nicht gewahrte. Als ich aber schließlich hier und dort Umschau hielt, hatte keiner das Kind gesehen. Immer noch hoffte ich, es sei zu irgendwelchen Bekannten gelaufen und diese würden es zurückbringen. Als aber Stunde auf Stunde verrann und es dunkelte, ging ich auf unser Polizeiamt und meldete den Unglücksfall.“

„Das hätten Sie mir viel früher, möglichst am selben Tag, sagen sollen.“

„Ja, das sagen Sie so, Herr Doktor; wer nie ein wirkliches Unglück erlebt, rechnet auch so leicht nicht mit einem solchen. Mir war es immer noch, als müßte Kurtchen wieder kommen... Heute morgen endlich erfährte ich durch eine in der Nachbarschaft wohnende Dame, welcher Kuris angerufenen Gesichtchen aufgefallen war, daß ein Herr, welcher in den letzten Tagen in unserer Straße öfter gesehen wurde, dem Kinde die Hand bot, mit ihm sprach und es dann emporhob, um mit ihm davonzugehen. Jedemfalls hat der Bösewicht unserem Kleinen vorgeredet, er wolle ihn zu seiner lieben Tante bringen. Da hat er leichtes Spiel gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

* Kamen, 12. Dezember. (Verhaftungen.) Der Gesternabend der 300-jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg-Preußen im Jahre 1500 wird, in anbetraht der großen vaterländischen Bedeutung dieses Ereignisses festlich begangen werden. Eine gemeinsame Feier der beteiligten Kreise — es sind dieses Arnst, Bochum, Dortmund, Hertenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen, Herde, Herten, Schwelm und Soest — soll schon jetzt vorbereitet werden, und der Arnstberger Regierungspräsident selbst hat die erforderlichen Schritte hierzu bereits eingeleitet. In einer in Kürze einberufenden Versammlung sollen vorläufig die bei der Feier in Frage kommenden allgemeinen Gesichtspunkte erörtern werden.

* Hamm, 11. Dez. Der Schnellzug 72 Hagen-Hamm hielt Sonntag morgen bei Bönen an einem Eisenbahnübergang auf ein Fuhrwerk, dessen Begleiter die Schranke eigenmächtig geöffnet hatte. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, die Lokomotive beschädigt. Der Lenker des Fuhrwerks blieb unverletzt.

* Hahlinghausen, 9. Dez. Einem Schüler aus dem benachbarten Sprockhövel wurde in einem Eisenbahnabteil 3. Klasse von einem Mädchen, welches in einem Nebenabteil saß, mit einer Nadel durch ein Luftloch ins Auge gestochen. Das Auge wurde schwer verletzt und der bedauernswerte junge Mann mußte sich in ärztliche Behandlung in eine Augenklinik in Barmen begeben.

* Bochum, 9. Dez. Das Schwurgericht sprach den Bergmann Stanislaus Bartkowiak von Herne von der Anklage des wissentlichen Meineides frei. Bartkowiak, der während einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer im Gerichts-saal verhaftet worden war, hatte fünf Monate lang in Untersuchungshaft gesessen. Er wurde sofort freigelassen.

* Bochum, 9. Dez. In der Gänningfelder Mordsache sind nun schon eine ganze Reihe von Verhaftungen erfolgt, ohne daß es gelungen ist, einen der wirklich Schuldigen zu fassen. Ebenso wie der Schneidermeister Dübeld hat auch der Bergmann Kauschenberg auf freien Fuß gesetzt werden müssen.

* Barmen, 9. Dez. (In die Wupper gesprungen.) In der Donnerstag Nacht wurde einem Kommiss von einem Windstöß der Hut vom Kopf und in die Wupper geweht. Um ihn wieder herauszuholen, sprang der Kommiss über das Geländer auf das Vorland des Wupperbettes, wo er laut „Barm. Ztg.“ schwer verletzt liegen blieb. Ein Nachsorgeamt leistete dem Bedauernswerten den ersten Beistand.

* Köln, 9. Dez. Ein Spezialist im Schwindelsache hat hier sein Unwesen getrieben. Er besuchte die hiesigen Sargmagazine und bestellte für seine verstorbene Frau einen besseren Sarg, indem er mit trauriger Miene bemerkte: „Es ist ja das letzte, was ich ihr geben kann.“ Nach zehn Minuten kommt er zurück und bittet um 10 Mark, da er noch einen Kranz kaufen wolle. Die Sarglieferanten denken hier an keinen Schwindel und geben das Geld anstandslos her, um später zu erfahren, daß in dem angegebenen Hause überhaupt niemand gestorben ist.

* Köln, 11. Dez. Die durch die Presse gehende Notiz, eine Arbeiterfrau sei in einem hiesigen Warenhause von einer Dame des Diebstahls bezichtigt und dann in Polizeigewahrsam gehalten worden, bis die Dame telefonisch das Wiederfinden des Portemonnaies gemeldet habe, ist, wie amtlich festgestellt wird, nach den Feststellungen der Kriminalpolizei frei erfunden. Die angeblich festgenommene Frau hat die Geschichte ihrem Mann vorgeschwindelt, um ein mehrstündiges Fernbleiben zu erklären.

* Mainz, 9. Dez. Der städtische Finanzausschuß hat beschloffen, mit dem Beginn des Rechnungsjahres 1906 allen Kindern der Volksschule freie Lernmittel zur Verfügung zu stellen. Es entspricht dies einer jährlichen Ausgabe von rund 20000 Mark.

Bermischtes.

— 2033 900 Einwohner. Die Reichshauptstadt hat die Zweimillionenzahl bereits um mehr als 30000 überschritten. Nach den vorläufigen Zusammenstellungen hat sie am 1. Dezember eine Einwohnerzahl von 2033 900 Seelen gekostet. Das Resultat ist allerdings noch kein endgültiges, und es bedarf noch eingehender Nachprüfung, so daß voraussichtlich erst Ende Januar die genauen Zahlen werden veröffentlicht werden können. — Ein überraschendes Resultat hat die Volkszählung in Rixdorf ergeben. Nach der vorläufigen Zusammenstellung des Magistrats beträgt die Einwohnerzahl 12 283, davon sind 7556 männliche und 7730 weibliche Personen. Schöneberg, das nur 140 932 Einwohner, einschließlich Militär, zählt, wird dadurch von Rixdorf um rund 12000 Personen überflügelt, während es bei der Volkszählung 1900 noch rund 4000 Personen mehr als Rixdorf zählte. — Charlottenburg besitzt nach dem vorläufigen Ergebnis 236 634, Lichtenberg 55 293, Ober-Schöneberg 14 106 und Tempelhoof 10 574 Einwohner.

— Die deutschen Städte nach der neuen Volkszählung. Elberfeld zählt nach dem vorläufigen Ergebnis der diesjährigen Volkszählung vom 1. Dezember d. J. 167 700 Einwohner. (1900: 156 963; Zunahme 5,6 Prozent). — Mannheim zählte 162 607. (15,2 Proz. Zunahme). — Regensburg hat eine Einwohnerzahl von 48 412. (1900: 45 429; Zunahme 6 Proz.). — Für Elbing wurden gezählt 55 393 Einwohner. (1900: 52 518; Zunahme 6 Proz.). — Für Dessau wurden festgestellt 54 658 Einwohner. (8 Prozent Zunahme). — Für Stettin 230 578 Einwohner festgestellt (1900: 210 680, Zunahme 8,5 Proz.). — Für Mainz wurden 90 210 Einwohner festgestellt (1900: 83 345, Zunahme 7 Prozent), für Halle a. S. 169 640 Einwohner (1900: 155 724 = 7 Prozent Zunahme), für Bielefeld 71 412 (1900: 63 046 = 12 Prozent Zunahme), für Straßburg i. Elsaß 167 342 (1900: 151 041 = 8 Proz. Zunahme).

— Zu dem Friedenspreis der Nobelstiftung wird aus Stockholm gemeldet: „Dagens Nyheter“ wollen bestimmen wissen, daß Baronin Suttner den Nobel-Friedenspreis erhält. Dem Vernehmen nach wird der Nobelpreis für Physik dem Professor Lenard von der Kieler Universität und derjenige für Chemie dem Professor Adolf v. Bayer von der Münchener Universität zuerkannt werden.

— Das folgenschwere Eisenbahnunglück von Spremberg wird am 20. und 21. Dezember vor dem Landgericht in Rottbus zur Verhandlung kommen. Das Unglück hat die weitere Folge gehabt, daß der Eisenbahn-Betriebsinspektor von Rottbus, zu dessen Bezirk Spremberg gehört, in dem Bezirk Rottbus verlegt worden ist. Gleichzeitig ist ihm aber dem Vernehmen nach, nahegelegt worden, um seine Pensionierung einzukommen.

— Die Cholera-Überwachungsstation Schillnow ist als letzte der Überwachungsstationen nach einer Bekanntmachung des Staatskommissars für die Choleraabkämpfung im Stromgebiet der Weichsel am 7. Dezember aufgehoben worden.

Neueste Nachrichten

Der deutsch-brasilianische Zwischenfall.

H Paris, 11. Dez. Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ berichtet aus Rio de Janeiro: Vier brasilianische Kreuzer sind nach Rio Grande abgegangen. Der deutsche Gesandte hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister Ribranco. Der deutsche Gesandte erklärte, daß er gestern einen amtlichen Bericht über den „Panther“-Zwischenfall abgesandt habe und fügte hinzu, falls die von den brasilianischen Blättern veröffentlichten Einzelheiten richtig seien, werde die deutsche Regierung Maßregeln gegen die schuldigen Offiziere und Mannschaften des „Panther“ ergreifen. Er habe bereits an seine Regierung telegraphiert, um ihr zu raten, die Handlungsweise des Kommandanten des „Panther“ zu tadeln. Die deutschen Mitglieder der Kolonie bräuen ihre Entrüstung über das Verhalten des Kommandanten in offener Weise aus. (Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Darstellung den Tatsachen nicht entspricht.)

Die Militär-Revoluten in Rußland

nehmen eine ganz Schrecken erregende Ausdehnung. Fortgesetzt werden neue Truppenmeutereien gemeldet und zwar in einer solchen Anzahl, daß es nicht mehr möglich ist, alle zu registrieren. Besonders schlimme Zeichen sind es aber, daß auch die letzten Garde-Regimenter, welche bisher noch als unbedingt zuverlässig galten, an den Revolten teilnehmen. Von den zahlreichen Telegrammen, welche uns über die letzten Ereignisse berichten, geben wir die wichtigsten nachstehend wieder:

W Petersburg, 11. Dez. Das Leibgarde-Regiment Kaiser von Oesterreich meutert. Es ist in den Kasernen eingeschlossen. Für morgen werden große Kundgebungen seitens des Militärs geplant. — In Gora Kalwarja meutert das 6. Sappeurbataillon. Die Offiziere beruhigten die Mannschaften vorübergehend. — Aus den polnischen Garnisonen wird eine tägliche Zunahme der Meutereien gemeldet.

W Tokio, 11. Dez. In der russischen Mandschuree-armee ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer überfielen gemeinsam mit Chingesen Charbin und plünderten es. Sie brannten 3 Lagerhäuser nieder und machten viele unbeteiligte Leute nieder. Zwischen den Meuterern und den treu gebliebenen Truppen ist ein wilder Kampf entbrannt.

W Warschau, 10. Dez. Im Reichsmilitär-Gardeinfanterieregiment ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Soldaten forderten sofortige Entlassung einiger verhaßter Offiziere. Der Regimentskommandant hat um Gehorsam, alle Forderungen würden befriedigt werden. In Ploz veranstaltete eine Rekrutenabteilung Manifestation mit roten Fahnen, wobei revolutionäre Reden gehalten wurden. Militär gesteuerte die Versammlung; sechs Rekruten wurden verhaftet.

W Kiew, 10. Dez. Meutereien des Disziplinarbataillons in Woronesch und Robinsk wurden unterdrückt. Die Umgebung dieser Orte wird durch zersprengte Disziplinarsoldaten unsicher gemacht. In Woronesch stehen die Kasernen in Brand.

Zu all den Schreckensnachrichten kommt noch, daß wieder ein neuer Generalstreik

W Petersburg, 11. Dez. Das Exekutiv-Komitee der Arbeiterdeputationen bereitet einen allrussischen Generalstreik für den 22. Januar vor. Trepow formiert gemischte Regimenter zum Schutze des Hofes. — Weitere Nachrichten über die Lage besagen:

W Petersburg, 11. Dez. In Grodno streifen alle Schulente, in Winsk wird eine neue Judenhetze befürchtet.

W Madrid, 11. Dez. Eine furchtbare Feuersbrunst ist diese Nacht ein Uhr im Arsenal von La Carracas an der Bai von Cadix ausgebrochen. Das Feuer zerstörte das Trockenbock von 280 Meter Länge und alle darin befindlichen Maschinen, ebenso wurden zwei Torpedoboote und mehrere Schuppen zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 3 Millionen Pesetas geschätzt.

Redaktionsbriefkasten.

Nach Kamen. Eingefandte Artikel ohne Namensnennung können nicht aufgenommen werden.

Weltwunder. Wie uns mitgeteilt wird, erhielt die auch bei unseren Hausfrauen so schnell beliebt gewordene „beste und billigste Waschmaschine Weltwunder“ auf der Anfang dieses Monats in Solingen stattgefundenen Kochkunst-Ausstellung wiederum die goldene Medaille. — Die Vertretung für Kamen liegt in den Händen der hiesigen bekannten Firma C. Müller.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Krapoll's
Homöopathie und
Kräuterheilverfahren
Kamen, geg. dem
Liebigs Hotel, 1. Etage.

Behandlung 1247t
speziell veralteter Leiden.

Geld-Darlehen oh. Vorauszahl.
5% gibt Selbst-
geber. Hypotheken, An- und Verkauf
von Grundstücken, schnellste Erledigung.
Schneeweiss, Berlin, Invalidenstr. 38.
Kampfort. Handelsgerichtlich einget.

Evang. Arbeiter-Verein
KAMEN.

Zur Beerdigung unseres ver-
storbenen Mitgliedes Herrn

Fr. Hiddemann

versammeln sich die Mitglieder
am **Donnerstag d. 14. Dez.,**
nachmittags 2 Uhr, im Ver-
einslokal.

1256? Der Vorstand.

Regenschirme

gute Qualitäten.



Neuheiten

in farbigen

Damenschirmen,

Kinderschirmen

in verschiedenen Preisen.



Grosse Auswahl!

Billige Preise!

F. Kosanetzky,

KAMEN Markt 19 KAMEN.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Herr Adolf Wegener zu Kamen hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Kamen an dem sogenannten Derner Wege belegenen unbebauten Grundstücke Flur 27 Parz. 693/541 der Katastergemeinde Kamen beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Polizeiverwaltung hier selbst Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründet, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke, aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Kamen, den 6. Dezember 1905.

1248

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

C. Müller

Kamen, Weststraße.

Holz- und Eisenwaren-Handlung.

— Fernsprecher Nr. 24. —

Größtes Lager in

Herden u. Defen

einfach und hochfein, für gewöhnl. und
Dauerbrand.

Schlafzimmeröfen

von 9 Mk. an.

ff. Kohlenbecken, Ofenschirme, Feuer-
gerät- und Schirmständer.

Als besonders passend zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle:

Mangeln, Wasch- und Bring-Maschinen,
Kartoffelreiß- und Wurstmaschinen, Küchen-
wagen, Wäschetrockner, ff. Bügeleisen, Kaffee-
mühlen, Waffeleisen, Zimmteisen, la. Solinger
Messer, Gabeln und Löffel.

Fahrräder

für Damen und Herren.

Laubsägeartikel, Flobertbüchsen, Tisch-, Zug-
und Wandlampen, Geldkassetten, Dokumenten-
kasten, Vogelbauer, Schlittschuhe. 1254

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag d. 14. Dez. d. J.,
morgens 10 Uhr,
werde ich, Weststraße Nr. 88
hier (früher Bönthoff'sches Ge-
schäftslokal):
eine vollständige Laden-
einrichtung, bestehend aus:
8 Standsbüchsen, Bon-
bonständer, Fenstervor-
satz, Fleischwarengestell
Theke u. Wandrealen;
ferner: 1 Gasherd, 1 Dezi-
malwaage, 1 Tafel- u. 1
Balkenwaage, 5 Gas-
arme, 1 Keller-Real,
Stühle, Messer, Schüs-
seln, eine Partie Papier,
leere Flaschen, Fässer
und Kisten u. s. w.
gegen sofortige Zahlung ver-
kaufen.
Kamen.

Harbach,

1275 Gerichtsvollzieher.

Altis, Marder-,
Fuchs-Felle

kauft zu höchsten Preisen

Kosanetzky,

1244! Markt 19.

Weltwunder.

Beste und billigste

Waschmaschine.

Das praktischste

Weihnachts- Geschenk

für jede Hausfrau.

Borher gekaufte Maschinen
werden auf Wunsch bis Weihnachten
zurückgestellt.

Alleiniger Vertreter:

1253

C. Müller, Kamen, Weststrasse.

Holz-Verkauf.

Herr Landwirt Schulze-Elberg in Münthe

läßt am
Freitag dem 15. Dezember, vormittags 1/2 10 Uhr,
an seinem Hofe an sehr guter Abfuhr:

ca. 110 langschäftige Bu-
chen zu Nutz- und Brennholz,

danach läßt Herr Landwirt Bumann in der Heide
und im Römerlager:

ca. 40 Haufen Eichen- u.
Kiefern durchforstungsholz
zu Draht- und Baumstößen,
Flechtungsstangen zc. geeignet,
meistbietend verkaufen.

Sandbochum.

1249?

Wilh. Römer.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Im Forstdistrikt Nordberg sollen am

Dienstag dem 12. dieses Monats,
morgens 10 Uhr:

100 rm Eichenstangen
zu Bandholz,

Mittwoch dem 13. dieses Mts.,
im Mühlenbrauck:

80 rm Eichenstangen u.

Alpen

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen, den 6. Dezember 1905.

Blödom.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen
1/21 Uhr meinen lieben Gatten, unsern treuen guten Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, den

Landwirt und Gemeindevorsteher
Wilhelm Koch

im 64. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, an den Folgen eines
langjährigen Leidens, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 11. Dezember 1905.

Die Beerdigung findet am Donnerstag dem 14. Dezember cr., um
1/24 Uhr vom Sterbehause aus in Methler statt. 1251



Nachruf!

Am 11. ds. Mts. starb unerwartet unser langjähriger
Vorsteher, der

Landwirt Wilhelm Koch.

Ununterbrochen 24 Jahre hat er unserer Gemeinde als
Vorsteher vorgestanden. Stets hat er das Wohl der Gemeinde
zu fördern gewusst. Sein offener, gerader Charakter gewann ihm
die Herzen der Gemeindeglieder. Sein Andenken wird stets er-
halten bleiben.

Friede seiner Asche!

Westick, den 11. Dezember 1905. 1255

Die Gemeindevertretung.

**Westfälische
Porzellan-Glasniederlage**

Inh.: **N. Hoffmann,**
Westenhellweg 9 Dortmund Westenhellweg 9
Fernsprecher No. 138 Telegr.-Adresse: Glashütte Hoffmann
empfiehlt sein **grosses Lager** in

**Porzellan-, Glas- u.
Krystall-Waren.**

Grösste u. billigste Bezugsquelle für
Aussteuern, Hotel-Einrichtungen.

Bei ganzen Aussteuern u. Hotel-Einrichtungen
Extra-Vergütung.

Enorme Auswahl in
Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch-Servicen.
Stets die neuesten u. modernsten Formen-Decor.

Eigene Glasfabrik mit grosser Dampf-
schleiferel, Porzellan-Malerei, Glas-Malerei und
-Brennerei mit 4 Oefen. 11150

Zinn-Giesserei u. Gravier-Anstalt.

--- Mein Geschäftsprinzip ist: ---
Alles nur in bester Qualität!

Prima tadelloso Ware! Ausserst billige Preise!
Versand nach **auswärts** unter Garantie!

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur für Berlin.



Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Grossvater, Bruder und Onkel, der

Schlossermeister

Friedr. Hiddemann

im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Herne, Wanne, Altona a. d. Elbe,
Hamburg, den 11. Dezember 1905. 1252

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr vom
Sterbehause Oststrasse aus statt.

Friedr. Frieling,

Kamen i. W.

Eisenwaren, Haushaltsgegenstände,
Herde, Oefen etc. etc.

Fernsprecher 31.

Empfehle mein ganz bedeutendes Lager in:

= Oefen =

Gewöhnliche billige Heizöfen
von 9,50 Mk. an

Kleine u. hohe Füllregulieröfen
Runde u. viereck. Dauerbrandöfen
nach irischem System von 10. — Mk. an

= Petroleum-Heizöfen =

= Herde =

in der modernsten Ausführungen. 11241

Franko-Lieferung Frei-Anstellung.
Sulante Bedienung. Billigste Preise.

Gieb acht

nur Margarine
„Solo in Carton“
lass Dir geben,
denn diese ist
die bestel!



Wilh. Liesegang, Methler.
Große Auswahl

fertiger

Herren- u. Knaben - Garderobe.
Eleganter Sitz, gute moderne Stoffe, billigste Preise.

Die lebende Puppe

patentiert i. d. meisten Kulturstaaen
das herrlichste Weihnachtsgeschenk
geht von selbst
spricht beim Gehen von selbst
schläft und lebt
ist hochfein konstruiert
hat vorzügliches Uhrwerk.
a) mit Hut 41 cm gross) Stück 4,75 M.
b) dito 47 " " 6,75 "
c) dito hoch' Ausfahr. " 10. — "
franko geg. Voreinsendung od. Nachn.
Prospekt gratis und franko
Erles Thüringer
Patentpuppenversandgeschäft Coburg 4

1198 d8300



Warnung! — Frau Nachbarin, nehmen Sie
doch nur das echte „Palmin“ von B. Schilck & Co.,
Mannheim. Es ist die unerreicht beste Pflanzen-
butter zum kochen, braten und backen.

General-Depot: Chr. Tölle.

Ein gr. Schaafsfeld,

reell i. Wert v. 20 M., jeg. billig
zu verk. **G. Kleinwächter,**
1220 Kamen, Weststraße 46.

Geld-Darlehne zu 5% gibt
reellen Leuten Kleusch, Berlin.
Schönhauser Allee 128. Rückp. 1216

Teppiche

jeder Art und Größe werden ent-
staubt, gereinigt, gefärbt auf neu
appretiert, von Motten befreit. 400
Färberei Galluschke, Waschanstalt
Kamen, Weststraße 88.

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen



Weihnachtsbäume,

Edeltannen, Palmen, Alpen-
veilschen, Myrthen und viele
andere Topfblumen, Bouquets
und Kränze empfiehlt billigst

Fr. Militz.

1250t

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 1135

IBACH

K. K. Hoflieferant.
Alleinvertreib des

Pianola

FLÜGEL

Barmen

Neuerweg 40.

PIANOS

Die Ibach-Flügel und Ibach-Pianos, mit 111jähriger Er-
fahrung und neuesten Hilfsmitteln gebaut, vereinen
mit grossem, edlem, sympathischem Klang und angeneh-
m leichter, ausgeglichener Spielart ein künstlerisch schönes,
auch im Einfachsten noch geschmackvolles Aussehen.
Ihre Haltbarkeit und feste Stimmung sind unübertroffen.
Reiche Auswahl in allen jetzt beliebten Holzarten und
Stilen. Prachtgehäuse nach eigenen und fremden Entwürfen.
Reelle Preise, entgegenkommende Bedingungen weit-
gehende Gewährleistung, Verkauf, Vermietung, Umtausch,
Reparatur, Transport, Stimmen. — Gebrauchte Instrumente.
Ausführlicher Katalog gratis und franko.

**Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen
Pianofragen bereitwilligst, unentgeltlich
und ohne jede Verpflichtung.**